

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Hofmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
Bezugspreis: in Stettin vierteljährlich 1 M., in Deutschland 1,50 M.,
durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 S. mehr
Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 S., Restamen 30 S.)

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: R. Hoffe, Baerlein & Bogler, G. L. Damb,
Zweiländerbank, Berlin Verh. Brndt, Mar. Gerlingmann,
Eberfeld W. Thienes, Halle a. S. Jul. Bard & Co.
Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt
a. M. Geim. Wisler. Kopenhagen Aug. A. Wolff & Co.

Die Erwerbung der Karolinen

und der Marianen durch Deutschland kam
überraschend. Nach Erklärungen der spanischen
Regierung beläuft sich der Kaufpreis der Karolinen,
Palaoos und Marianen-Inseln auf 25
Millionen Pesetas gleich 16 Millionen Mark.
Spanien hat sich das Recht vorbehalten, auf jeder
der drei Inselgruppen ein Stützpunkt zu errichten.
Spanien bewilligt für die deutsche Einfuhr den
Konventionaltarif, falls Deutschland für die spanische
Einfuhr die Meistbegünstigung gewährt. Die
heutigen hiesigen Blätter sprechen sich fast alle
zustimmend über das Stützpunktabkommen aus.
Gegen dasselbe äußern sich die republikanischen
Blätter; hauptsächlich deshalb, weil der Vertrag
ohne zureichende Autorisation seitens der Cortes
abgeschlossen worden sei, aber auch diese Blätter
müssen selbst anerkennen, daß die Inseln jetzt
für Spanien ziemlich wertlos sind. Die
monarchistische Presse ist mit dem Verkauf einverstanden.
Gleichzeitig melden die Blätter, daß im
Zusammenhang mit dem deutsch-spanischen
Stützpunktabkommen die vom deutschen Handel längst
dringend gewünschte Verbindung bezüglich
Bewahrung gegenseitiger Konventionaltarife zu
Stande gekommen ist. Die spanische Presse tröstet
sich unter solchen Umständen über den geringen
Wert der Inseln für die erworbenen Inseln zu
zahlenden Preis und hofft auf Kompensation bei
den Handelsvertragspositionen betr. Wein, Drangen
und Silbfrüchte, die Spanien vornehmlich nach
Deutschland exportirt. In Washington hat die
Abtretung der Inselgruppe allgemein überrascht,
obgleich man wußte, daß Verhandlungen im
Gange waren. Der deutsche Botschafter von
Hollenberg hatte telegraphisch Kommandos zu machen
und erklärte, daß er von Berlin noch keinerlei
Mittheilung über das Abkommen erhalten habe.
Der Staatssekretär Hay erklärte, die Vereinigten
Staaten seien nicht konsultirt worden, da die
Abtretung dieselben in keiner Weise berühre.
Die „N. Y. Hg.“ bespricht an leitender Stelle die
Erwerbung der karolinischen Inseln und sagt, dieselbe
habe eine erhöhte Bedeutung durch die Besitzergreifung
von Staatsgütern, denn fortan stehen
deutsche Besatzungen von dort bis nach Neuguinea
in fast ununterbrochener Verbindung, die auch
auf Samoa ausstrahlt. Was Bismarck vergeblich
anzustreben, sei durch Wilson erreicht worden
trotz der großen entgegenstehenden Schwierigkeiten,
die hauptsächlich darin bestanden, die
Verfugung zu vollziehen, ohne bei den interessirten
Mächten auf Schwierigkeiten zu stoßen.
Die „N. Y. Hg.“ begründet es, daß es der klugen,
zielbewußten, aber durchaus mangelhaften Politik
gelungen sei, die früheren amerikanischen
Vorurtheile abzuschwächen, so daß heute Amerika
seine Verteidigung ausbreite darüber, daß es in
Deutschland einen unternehmungslustigen,
thatkräftigen Nachbar erhalte. Die Erwerbung der
Karolinen, Palaoos und Marianen-Inseln liefert
einen neuen Beweis für die Fülle, aber
erfolgreiche Arbeit, welche die Leiter unserer auswärtigen
Politik verrichten. Wenn der „Vorwärts“
bereits auf die Möglichkeit von Verwicklungen
anspielt, die uns der neue Besitz schaffen könnte,
so ist diese ganz unbegründet. Wie telegraphisch
schon gestern mitgeteilt ist, haben Sondirungen
bei den Mächten, die bei dieser Erwerbung
zunächst interessirt sind, ergeben, daß von England
und Amerika aus keine Schwierigkeiten zu
erwarten sind. Es ist auch nicht anzunehmen, daß
im nächsten Jahre, dem wegen der Geldausgabe, die
der Vertrag in sich schließt, noch ein besonderes
Gesetz vorgelegt werden muß, die Erwerbung auf
erzürlichen Widerspruch stoßen wird. Spanien
behält von seinen überseeischen Besitzungen
nimmere nur noch die Insel Fernandina W., die
unserem Kamerun vorgelegt ist und auf 1998
Quadratmeter 25 000 Einwohner zählt, sowie
die südlich von Kamerun gelegenen festländischen
Besitzungen Annobom, Corisco Goby 32 Quadratmeter
mit etwa 5000 Einwohnern.

Die Vorgänge in Frankreich.

Der Kassationshof hat gesprochen und
wohl Niemand hat nach den letzten Vorgängen
in Frankreich das Urtheil überdrüssig, es entspricht
den Anträgen des Berichterstatters und des
Staatsanwalts und geht dahin: der Gerichtshof

kassirt das Urtheil des Kriegsgerichtes vom Jahre
1894 auf Grund zweier Rechtsmittel. Erstens
auf das Rechtsmittel hin, welches darin besteht,
daß das geheime Beweisstück „ce canaille de D.“,
welches Dreyfus nicht betraf und im Geheimen
den Richtern des Kriegsgerichtes mitgeteilt
worden ist, geeignet gewesen sei, den Beschluß
des Kriegsgerichtes zu beeinflussen. Zweitens auf
das Rechtsmittel, das sich aus dem Vordereur
ergibt und auf die Identität des Papiers mit
dem Papier zweier Briefe eines anderen
Offiziers (Esterhazy) sowie auf die Identität der
Schrift des Vordereurs mit der Schrift Esterhazy's
bezieht. Der Gerichtshof erklärt, daß die
angeleglichen „Gefändnisse Dreyfus“, welche
nicht bewiesen und unwahrscheinlich seien,
kein Hinderniß der Revision bilden könnten,
und erklärt sie für nicht existirend. Der Gerichtshof
verweist demzufolge Dreyfus vor das Kriegsgericht
in Rennes, um auf Grund der folgenden
Gründe gerichtet zu werden: „Ist Dreyfus
schuldig, im Jahre 1894 eine Verbindung mit
einer fremden Macht unterhalten zu
haben, um ihr zu ermöglichen, Feindseligkeiten
gegen Frankreich zu unternehmen?“
Alfred Dreyfus tritt nunmehr als Mann
seines Rechtes vor Richter seines Standes; als
anklagender Angeklagter kehrt er nach Frankreich
zurück. Die Uniform, den Rang hat man ihm
widerzugeben. Die schmachliche, die entehrende
Degradation ist als nicht geschähen zu betrachten.
Der „Kapitän“ Dreyfus hat sich auf die Heimfahrt
zu rüsten, noch als Untersuchungsgefangener,
der sich seine Rehabilitirung zu erstreiten hat,
aber mit Mitteln ausgerüstet, die nicht verjagen
können. Der voreingekommene Offizier, der
zum Kriegsgericht in Rennes kommandirt werden
könnte, ist nicht im Stande, die Frage, die ihm
der Kassationshof zu beantworten auferlegt hat,
zu bejahen, nachdem die „Beweise“, die den
militärischen Richtern im Jahre 1894 vorgelegt
waren, um die Schuld des Dreyfus festzustellen,
sich nach und nach nicht als Aktentücke, sondern
als „Bubenstücke“ erwiesen haben, „gemacht, um
einen Mann zu verderben“, angefertigt, um
zweifelhafteste Persönlichkeiten zu retten oder zu
bedenken.

Die Palme hat Emile Zola errungen und
aus den Händen der ganzen, für Gutes, Schönes
und Gutes befeuerungsfähigen Menschheit soll
ihm dieser grüne Zweig des Ruhmes dankbar
entgegengebracht werden.
Denn die Entscheidung des Kassationshofes
hatte keinen Augenblick zweifelhaft war, rief die
Kassationshofes Dreyfus-Urtheils doch überall
eine heftige Bewegung hervor. Der Justizpalast
erdröhnte von Weisheit, auf den Boulevard war
in Folge des Ausrufens der Grätzblätter der
Besuch zeitweilig gehemmt. Die Kassation wird
überall freudig begrüßt, außer bei den Nationalisten,
welche eine heftige Erregung befanden.
Die Regierung wird am Montag in der Kammer
den Maueranschlag des Kassationsurtheils befrurworten.
Dreyfus ist schon verurtheilt worden
und wird sich morgen einschiffen. Picquarts
Freilassung ist nur noch eine Frage weniger
Stunden; die Verhaftung Mercier's wird
allgemein als unermesslich angesehen.

In Kammerkreisen verlautet, Ministerpräsident
Dupuy habe bereits die Minister der Justiz,
des Krieges, der Marine und der Kolonien nach
dem Ministerium des Innern zusammenberufen,
um sich mit ihnen über die angelegten der
Rückkehr des Hauptmanns Dreyfus nach Frankreich
zu ergreifenden Maßnahmen zu verständigen.
Der Deputirte Viviani theilte in der
Wandergängen der Kammer mit, Ministerpräsident
Dupuy habe auf Befragen, welchen Tag
die Regierung für die Erörterung der
Interpellationen über den Dreyfus-Dauel wünsche,
erwidert: „Ich wünsche, daß diese Interpellationen
schon am nächsten Freitag zur Erörterung
gelangen, damit wir gewisse Entschlüsse fassen
können, von welchen die Regierung dem Parlament
im Laufe der Debatte Mittheilung machen wird.“
Madame Dreyfus setzte ihren Gatten
telegraphisch von dem günstigen Urtheil in Kenntniß.
Sie erhielt ein Telegramm aus Cayenne, worin
ihre Gatte erklärte, er sei zur Abreise bereit und
sehr glücklich, sie und die Kinder wiederzusehen.
Der Gouverneur von Guyana telegraphirte
an die Regierung den Inhalt eines ihm von
Dreyfus zur Beförderung an den Kriegsminister
übergebenen Briefes. Dreyfus bittet darin in

Unbetracht seines Gesundheitszustandes um rasche
Justiz.

Für die Wahl von Rennes als neuen
Ort des Kriegsgerichtes entschied der geräumige Saal
des dortigen militärischen Gerichtsgebäudes. Die
Verhandlung findet Anfangs August in voller
Öffentlichkeit statt. Der Estabronschef Carrere
in Rennes fungirt als Regierungskommissar,
der Kapitän A. D. Jacquier als Referent. Der
Korpschef General Lucas wird unter den Offizieren
des 10. Korps die Kriegsrichter zu wählen
haben.
In der Besprechung, welche der Ministerpräsident
Dupuy mit den Ministern der Justiz,
des Krieges, der Marine und Kolonien heute
Vormittag hatte, wurde beschlossen, daß der
Kreuzer „Stax“, der sich zur Zeit in Fort de
France (Martinique) befindet, unversäglich
Dreyfus von den Insel du Salut abholt und ihn nach
Drest bringt, wofolbst die Ankunft etwa am
26. d. M. erfolgen dürfte. Dreyfus soll dann
sofort den Militärbehörden übergeben und in das
Militärgefängniß in Rennes gebracht werden.
Gestern Morgen 8 Uhr erhielt Dreyfus die
Bestandigung über das Kassationsurtheil. Das
Komitee der Liga zur Vertheidigung der Menschenrechte
richtete an die Mitglieder der Liga einen
Brief, worin es sich sehr beglückwünscht, daß
Dreyfus durch die Revision der Verurtheilung
Piquart und Zola als Apostel der Menschlichkeit
feiert. Die Sectionen der Liga in mehreren Städten
Frankreichs sandten dem Komitee ihre Glückwünsche
mit Wünschen für die Freilassung
Piquart's, die Section von Biarritz überreichte
Schweizer-Kreuzer in seiner Villa eine Adresse, die
ihre Bewunderung für denselben Ausdruck giebt.
Die Gegner der Revision zeigen über das
Urtheil des Kassationshofes eine ohnmächtige
Wuth, welche sie gestern bei dem Wetrennen in
Anteil durch eine heftige Kundgebung zum
Ausdruck brachten. Als Präsident Loubet und
Ministerpräsident Dupuy in Anteil eintreten,
wurden Rufe „Panama!“, „Nieder mit Loubet!“
„Es lebe die Armee!“ laut, unternimmt mit
Rufen „Es lebe Loubet!“ Zahlreiche
Verhaftungen wurden vorgenommen. Ein
Judicium, welches den Versuch machte, der
Tribüne des Präsidenten sich zu nähern, wurde sofort
festgenommen. Präsident Loubet bewährte während
der ganzen Scene seine Kaltblütigkeit. Bevor
er die Tribüne verließ, sagte er, die Kundgebung
sei nicht bestimmt, ihm zu entzweigen; er halte
sie sogar für eine glückliche Sache. Ausgeführt
wurde die Kundgebung von einem Komitee der
Patriotenliga, welches sich hinter der
Präsidententribüne zusammengedrängt hatte und
Wortführer auf die Tribüne und Deroulle ausbrachte,
während zahlreiche Perionen mit Hochrufen auf
Loubet erwiderten. Mehrere an der Kundgebung
theilnehmende Personen wollten die
Präsidententribüne stürmen; einer derselben, Graf
Christiani, eilte, einen Stoß schwingend, auf die Tribüne
zu; er wurde jedoch nach heftigem Ringen von
in der Nähe befindlichen Personen und von
Polizeibeamten entzweit. Unter den Anführern
bei den Kundgebungen bemerkte man die
antifremdlichen Deputirten Firmin Faure und Lafes.
Man versuchte, Hofdeputir, der, in der Nähe der
Baage stehen, erkannt wurde, eine Ovation zu
bereiten; Hofdeputir verließ jedoch den Nennplatz.
An einer anderen Stelle wurde eine Gegenkundgebung
veranstaltet mit den Rufen „Hoch Loubet!
Nieder mit den Pfaffen!“ Der Tumult dauerte
fort. Bei den Kundgebungen zeichnete sich
besonders die Gräfin Castellane geb. Gould aus.
Die Polizei, zuerst unzureichend, wurde bald
verstärkt. Der Polizeikommissar Grillières ist schwer
verwundet. Dupuy wird die strengsten
Maßregeln gegen die royalistischen Verschwörer,
die vom Grafen Castellane bezahlt sind, verlangen.
Für morgen werden Gegenkundgebungen
vorbereitet; heute ist Alles ruhig. Es erfolgten
132 Verhaftungen, darunter die Grafen Castellane,
Hofdeputir und Dion. Dupuy befahl durch
Zeichen von der Tribüne energisches
Dreischießen. Loubet wurde bei der Abfahrt
besprochen. In den Eisenbahnhöfen kam es zwischen
Nationalisten und Sozialisten zu Schlägereien.

Nach dem Großen Preise verließen Loubet
und Dupuy den Nennplatz unter dem Geleite
bestrittener Garde. Die feindlichen Rufe wurden
durch Gegenkundgebungen überdrüssig. Die
Rückkehr Loubets ins Exil erfolgte ohne weitere
Zwischenfälle.

Die Meldung von Loubets geplantem
Rücktritt ist völlig erfunden, Loubet erklärte vielmehr,
er verachte die antisemitischen Angriffe.
In der heutigen Kammer Sitzung wird der
sozialistische Abgeordnete Viviani in einer
Interpellation von der Regierung fordern, General
Mercier zu verhaften, und von anderen
Kammergruppen werden Anträge in derselben
Richtung gestellt werden. Die Nationalisten
überreichte haben beschlossen, einen Antrag zu stellen,
um den Kabinetschef Dupuy vor ein hohes
Gericht zu ziehen, weil er gegen Mercier vorgehen
will. Wie Dupuy mehreren Abgeordneten erklärte,
wird er in der heutigen Sitzung die Kammer
aufordern, jede Interpellation bis Freitag aufzuschieben,
da er in der Zwischenzeit im Einverständnis mit
den übrigen Ministern wichtige Schritte zu
ergreifen gedenke. Diese Erklärung wird dahin
ausgelegt, daß die Verhaftung Mercier's
bevorzuziehen ist, und die Generale Boisdeffre und
Combe ebenfalls vor ein Kriegsgericht gestellt
werden sollen. Ferner geht das Gerücht, General
Pellieux habe seine Entlassung gegeben; im
Kriegsministerium ist indessen davon nichts
bekannt. Andererseits heißt es, daß die
früheren Kriegsminister Mercier, Billot,
Cavaignac, Zurlinden und Chanotie, die
zu wiederholten Malen erklärten, daß sie
von der Schuld Dreyfus' überzeugt seien,
verlangt werden, vor dem Kriegsgericht in
Rennes als Zeugen zu erscheinen.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt,
die Eröffnung des Verfahrens gegen du Paty
de Clam sei in erster Reihe herbeigeführt
worden durch das Beweismaterial, das vor
den Kassationshof gebracht worden sei, um
du Paty mehrerer Fälschungen und des
Gebrauches von Fälschungen zu beschuldigen.

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Daß der Kaiser trotz
der unmaßstäblichen Strenge, mit welcher er
den Bewegungen der Sozialdemokratie entgegentritt,
ein helles Auge für alle sozialen Missethäter
besitzt und daß ein warmes Herz auch für
die Arbeiterklasse in seiner Brust schlägt,
hat die Arbeiterklasse durch die
Arbeiterausstellung, wie sie seit dem
Regierungsantritt unseres Herrschers
geschaffen wurde, bereits bewiesen.
Nun wird von Kaiser Wilhelm wieder
eine Neuerung veröffentlicht, die
wie kaum eine andere geeignet ist, eine
breite Achtung auf die sympathische
Gestalt des Monarchen zu werfen,
und die neuerdings bezeugt, in
welchem Maße der Kaiser befreit ist,
Nebelstünde zu beseitigen, wo immer
ihm solche entgegenzutreten. Man
weiß, daß der Kaiser vor einigen
Tagen sein neues Gut Rabinen
besucht hat. Bei dieser Gelegenheit
sprach sich, wie die „Ech. Jg.“
mittheilt, der Kaiser mißbilligend
über die Arbeiterwohnungen auf
seinem Gute Rabinen aus. Der Kaiser
äußerte wörtlich: „In Rabinen muß
noch Manches anders werden. Ich
meine besonders die Arbeiterwohnungen.
Das scheint überhaupt noch ein
Nebel hier im Osten zu sein. Der
schöne Wehstall in Rabinen ist ja ein
wahrer Palast der Arbeiterwohnungen
gegenüber. Es muß dafür gesorgt
werden, daß nicht etwa die Schweine
schlecht als die Arbeiterwohnungen.“
Die in der Druckerei der „Dresdner
Zeitung“ in Dresden herausgegebene
Zeitschrift: „Der Ernst der ultramontanen
Gefahr“ ist in Desterreich verboten.

Uns dem Reiche.

Hab einen telegraphischen Glückwunsch,
den die Hamburg-Amerika-Linie aus
Anlaß der Erwerbung der Karolinen,
Palaoos und Marianen-Inseln für
das deutsche Reich an den Kaiser
gerichtet hat, erhielt Direktor Ballin
folgende Antwort: „Der warme
Glückwunsch zu der Erwerbung
der Karolinen, Palaoos und Marianen-
Inseln, der mir von Ihrer Seite
zugegangen ist, zeigt mir, daß die
Bedeutung dieses Erwerbes für
den deutschen Handel und Verkehr
und mein unablässiges Streben zur
Hebung desselben richtig gewürdigt
worden ist. Ich danke deshalb
bestens für das Telegramm mit dem
Wunsche, daß die deutsche
Schiffahrt auch auf den Jahren zu
dem neuen deutschen Inlande von
Gottes Segen begleitet sein möge.“
— Dem Generalsekretär des
Tuberkulosekongresses, Stabsarzt
Dr. Rannwitz, ist von der Kaiserin
eine silberne Medaille für seine
Verdienste um den Kongreß
verliehen worden. Die Medaille
trägt auf der Vorderseite das
Wappen der Kaiserin Auguste
Victoria, auf der Reversseite die
Worte: „Kongreß zur Bekämpfung
der Tuberkulose“. — Die Zahl
der Schiedsmänner bei den
preussischen Oberlandesgerichten
betrug im vergangenen Jahre
1891 gegen 18 176 im Vorjahre,
also 15 mehr. 1896 waren 18 149
Schiedsmänner, 1895 18 120 und
1894 18 110 vorhanden. — Dem
Direktoren des Berliner Lehrer-
Gesangsvereins, Herrn Prof. Feilz
Schmidt, ist als Anerkennung
seiner bereitwillig geleisteten
Dienste zur Einrichtung des
Vereins deutscher Männer-
Gesangsvereine die königliche
Krone zum Rothen Adlerorden
verliehen worden. — Als
Präsident des rheinischen
Bauervereins ist Freiherr v.
Schorlemer, der frühere Landrath
von Neuß, zuletzt Oberpräsident
in Breslau, in Aussicht
genommen. Fehr. v. Schorlemer,
der einen längeren Urlaub
erhalten hat, würde hiernach in
den Staatsdienst nicht zurückkehren.
— Ein großer Kommerz aller
Berliner Hochschulen soll am
21. Juni im Olympia-Theater zur
Ernung Bismarck's veranstaltet
werden. Am 24. Juni
unternehmen die Vertreter der
Studentenschaft eine Fahrt nach
Friedrichshagen zur Kranzniederlegung
im Bismarck-Mausoleum. — Der
Berliner Magistrat hat der
Stadtverordneten-Versammlung
zur Kenntnissnahme seinen
Entwurf einer Petition an den
Reichstag bezüglich des
Geschenkentwurfs über die
Ferienhochschulen von hunderttausend
Dollars, welches ein Deutsch-Amerikaner
der Stadt Spandau in
Aussicht stellte, beschäftigte die
dortige

Stadtverordneten-Versammlung, welche
sich eben wie der Magistrat zur
Annahme der Spende bereit
erklärte. Der Stifter, Charles W.
Wagner, ist 1854 aus seiner
Vaterstadt Spandau nach
Kalifornien ausgewandert und
hat, wie er an den Magistrat
schreibt, in den Minen Glück
gehabt und viel Geld gemacht.
— Die für dieses Jahr in
Nürnberg anberaumte
Verammlung der deutschen
Bahnärzte unterbleibt. Sie
wird mit dem im nächsten
Jahre in Paris stattfindenden
internationalen Kongreß der
Bahnärzte vereinigt. — In
Darmstadt nahm die Zweite
Kammer gegen 4 Stimmen die
Regierungsvorlage betr. die
Errichtung einer staatlichen
Klassenlotterie an. — Der
Gesangswettbewerb in
Kassel soll einen Fehlbetrag
von 134 000 Mark ergeben.

Berlin, 5. Juni. Daß der Kaiser
trotz der unmaßstäblichen Strenge,
mit welcher er den Bewegungen
der Sozialdemokratie entgegentritt,
ein helles Auge für alle sozialen
Missethäter besitzt und daß ein
warmes Herz auch für die
Arbeiterklasse in seiner Brust
schlägt, hat die Arbeiterklasse
durch die Arbeiterausstellung,
wie sie seit dem Regierungsantritt
unseres Herrschers geschaffen
wurde, bereits bewiesen. Nun
wird von Kaiser Wilhelm wieder
eine Neuerung veröffentlicht, die
wie kaum eine andere geeignet ist,
eine breite Achtung auf die
sympathische Gestalt des
Monarchen zu werfen, und die
neuerdings bezeugt, in welchem
Maße der Kaiser befreit ist,
Nebelstünde zu beseitigen, wo
immer ihm solche entgegenzutreten.
Man weiß, daß der Kaiser vor
einigen Tagen sein neues Gut
Rabinen besucht hat. Bei dieser
Gelegenheit sprach sich, wie die
„Ech. Jg.“ mittheilt, der Kaiser
mißbilligend über die Arbeiter-
wohnungen auf seinem Gute
Rabinen aus. Der Kaiser äußerte
wörtlich: „In Rabinen muß noch
Manches anders werden. Ich
meine besonders die Arbeiter-
wohnungen. Das scheint überhaupt
noch ein Nebel hier im Osten zu
sein. Der schöne Wehstall in
Rabinen ist ja ein wahrer Palast
der Arbeiterwohnungen gegenüber.
Es muß dafür gesorgt werden,
daß nicht etwa die Schweine
schlecht als die Arbeiter-
wohnungen.“ Die in der
Druckerei der „Dresdner Zeitung“
in Dresden herausgegebene
Zeitschrift: „Der Ernst der
ultramontanen Gefahr“ ist in
Desterreich verboten.

Das Reichsmarineamt übertrug
dem Germaniawerft in Kiel ferner
den Bau des Vintlerschiffes E,
das größer als der Panzer
„Kaiser Wilhelm der Große“
werden soll und das größte
Kriegsschiff der deutschen
Marine sein wird.
Berlin, 5. Juni. Staatssekretär
von Bodewitz empfing am
Sonntag Nachmittag die vier
Postkassaffiner Bahnhöfe,
Braf, Roßler und Amst als
Vertreter des Verbandes
deutscher Post- und
Telegraphen-Unterbeamten,
die von der Majorität des
Berliner Bezirks des
Verbandes über den Kopf
des Verbandvorsitzenden
hinweg mit dem Auftrag
betraut worden waren,
den Versuch zu machen,
die zwischen dem
Verbande und der
Postverwaltung entstandene
Spannung auf gutem
Wege beizulegen. Der
Staatssekretär empfing
seine Beamten sehr
liebendwürdig, ließ aber
über seine Wünsche und
Absichten keinerlei Zweifel.
In längerer
Ausführung setzte er
den Herren auseinander,
daß sie gar nicht in der
Lage sein würden, die
Verhältnisse einer über
das ganze Reich
ausgehenden
Bereinigung zu
übersehen und das
Kassationswesen einer
solchen zu kontrollieren.
Zudem seien die
Verhältnisse in den
verschiedenen
Oberpostdirektionsbezirken
ganz verschieden
und ließen sich
nicht nach einer
Schemata behandeln.
Er wünschte daher
nicht, daß eine über
das ganze Reich
sich erstreckende
Organisation bestünde.
Er stellte dann
den erschienenen
Herren vor, daß
es im Interesse
des einzelnen
Beamten liege,
sich diesem
Wunsche
anzupassen
und deutete an,
daß, falls man
der Verfügung,
die er erlassen,
nicht genügen
zu können
glaube, schon
morgen für
die
Betreffenden,
und zwar
auch für die,
die bei dem
angendlichen
Verbandsrat
als Redner
gegen
auftraten,
eine Antwort
erfolgen
werde,
die den
Betreffenden
gewiß nicht
angenehm
sein
würde.
Er führte
namentlich
denen, die
Familie

Schwer erkämpft.

Novell von Heinrich Köhler.
(Maßstab verboten.)
„Sie ist seit längerer Zeit aus
ihrem Amte entlassen. Ich
kann sie leider nicht retten.“
antwortete Herr Vollmer
zögernd, die Erinnerung
schien ihm in diesem
Augenblick nicht sehr
willkommen zu sein.
„Ja, das sagten Sie mir
damals schon. Aber was
ist nun weiter mit ihr?“
„Ich weiß nichts weiter,
als daß sie die
Hauptstadt gänzlich
verlassen hat.“
Die Kommerzrätin
nickte vor sich hin;
ob es ein Nicken der
Befriedigung war, ließ
sich nicht feststellen,
sie sah aber plötzlich
wieder sehr elegisch
aus. Herr Vollmer
aber nahm den
Faden — bei dem
er vorhin von der
Dame unterbrochen
wurde — wieder auf.
„Weil ich nicht
verheiratet bin,“ er
seufzte
süßlich und
warf seiner
Schwägerin
einen
eigenhümlichen
Blick zu —
„warum bin
ich es nicht?“
— Sie wissen es
und ich.“
„Ich sollte das
wissen?“ sagte
die kleine
Frau
unbefangen.
„Es kann Ihnen
nicht verborgen
sein, daß ich
eine treue
Liebe in
meinem
Herzen
schon
seit Jahren
getragen
habe und
auf ihre
Erfüllung
warte in
Gebuld
und
Hoffnung,
wie es
einer
solchen
ziemt. Nun
ist das
Schwere
an mich
herangereitet,
aber der
Gerechtigkeit
trägt es
mit
Gebuld,
und in
der
Noth
gerade
erkennt
man ja
zuerst
seine
Freunde.“
Er machte
eine
kleine
Pause,
in der
er die
Dame,
die sich
schlecht
sehr
unbeglücklich
fühlte, mit
einem
wahren
Bosheitens-
blick
stirnte,
dann
führte
er
nach
einem
ausdrucks-
vollen
Kampfen
fort: „Ich
halte
es
natürlich
unter
meiner
Würde,
Rede
und
Antwort
zu
stellen
auf
die
schönen
Verdächtigungen,
die
man
gegen
mich
erhebt,
ich
räume
dem
Wesen
schmerzlich
das
Feld
und
ziehe
mich
unter
dem
schmerzlichen
Troste,
daß
die
Menschen
immer
die
Gerechten
und
Guten,
die
für
das
Wohl
der
Menschheit
im-

eigenmüthig
thätig
waren,
verkannt,
geachtet
und
befolgt
haben,
ich
ziehe
mich,
wie
gesagt,
unter
diesem
Troste
in
den
wohlverdienten
Mißstand
zurück,
und
zwar
nach
einem
anderen
Kande,
vielleicht
nach
England
oder
nach
der
Schweiz.
Schon
morgen
reise
ich
ab.“
Die
Kommerzrätin
athmete
erleichtert
auf.
„Das
ist
gewiß
eine
sehr
vernünftige
Absicht,“
sagte
sie,
und
gab
sich
dabei
kaum
die
Mühe
zu
berhehlen,
daß
sie
es
im
Spott
sagte.
Herr
Vollmer
beachtete
es
nicht,
er
erhob
sich
von
seinem
Stuhl
und
trat
mit
ausgestreckten
Händen
und
einem
zärtlichen
Gesichtsausdruck
auf
die
Dame
zu,
die
nun
von
einem
leichten
Zittern
befallen
wurde.
„Es
bedarf
wohl
nicht
der
Erwähnung,“
sagte
der
würdige
Mann,
„daß
zwischen
uns
Verben
diese
Verbindung
nicht
das
alte
Vertrauen
zu
erschüttern
vermag.
Sie
wissen
es
ja
sehr
wohl,
wer
es
ist,
die
ich
in
der
treuen
Liebe
meines
Herzens
trage,
lassen
Sie
uns
beim
noch
vor
meinem
Scheiden
den
Bund
schließen,
der
uns
Beide
des
Allein-
seins
und
der
damit
verbundenen
Verdächtigungen
überhebt,
den
auch
Sie.“
Hier
wurde
er
von
der
kleinen
Frau,
die
sich
von
ihrem
Stuhl
ebenfalls
erhoben
hatte
und
Schritt
um
Schritt
zurückwich,
während
er
ihnen
immer
den
Blick
mit
einem
süßlichen,
wie
auf
seinem
Gesicht
erstarrten
Lächeln
auf
sie
gerichtet,
ebenso
a tempo
folgte,
energisch
unterbrochen.
„Wie,
Sie
können
glauben,
daß
ich
in
diesem
Augenblick,
wo
eine
Anlage
gegen
Sie
schwebt,
die
Ihnen
Ihre
Ehre,
Ihre
gesellschaftliche
Stellung
kostet,
die
Sie
für
die
Welt
unmöglich
macht,
Ihnen
meine
Hand
reichen
würde?“
fragte
sie
aufgebracht.
„Es
ist
eine
Prüfung,
die
Ihre
Freundschaft
mit
mir
tragen
wird.
Sind
wir
nicht
schon
längst
im
Herzen
miteinander
einig?
Wir
bleiben
ja
nicht
hier,
Sie
wollen
ja
schon
längst
Ihre
Fabrik
verkaufen,
es
würde
das
ein
Leichtes
sein,
und
dann
leben
wir
als
ein
glückliches
Paar
im
fremden
Lande,
wo
uns
Niemand
kennt,
so
angenehm,
wie
es
Ihr
Vermögen
uns
gestattet.“

„Ach
so,
das
also
war
des
Fidels
Stern
—
das
Geld?“
„Meine
Liebe,
meine
grenzenlose
Liebe!“
sagte
er,
sich
ihnen
wieder
zu
nähern
suchend,
während
sie
immer
zurückwich.
„Ihre
Liebe,
ha,
ha,
ha!
Sie
irren
sich
ich
habe
keine
Luft,
eine
unheimliche
Abenteu-
rerin
zu
werden,
selbst
nicht
eine
reide.
Den
Makel,
der
Sie
getroffen,
tragen
Sie
als
Kaisers-
zeichen
durch
die
Welt,
denn
heutzutage
gibt
es
keine
Schranken,
die
das
Bekanntwerden
verhindern.
Und
wäre
auch
das
nicht
—
ich
würde
Ihre
Frau
doch
niemals
werden.“
„Und
warum
dann
nicht,
theure
Schwägerin?“
sagte
der
Mann
fast
zögernd
vor
Wuth
und
mit
einem
so
drohenden
Blick,
daß
die
Dame
sich
ängstlich
zusammenbuckte,
als
wäre
sie
ein
kleiner
Vogel,
der
die
Krallen
des
Habichts
über
sich
spürte.
„Weil
—
weil
—“
stammelte
sie.
„Weil
Sie
sich
noch
immer
Hoffnung
auf
jungen
Architekten
machen,
denn
Sie
ohne
Scham
und
ohne
Ehre
nach
Italien
nachgereist
sind
und
der
nichts
von
Ihnen
wissen
will,
der
Sie
verspottet,
verlacht,“
zischte
ihr
würdiger
Schwa-
ger
an.
„Nein,
weil
ich
Sie
hasse,
wie
eine
Schlange,
ein
giftiges
Reptil,
ein
Scheusal,
das
im
Stillen
allen
Laternen
fröhnt,
die
endlich
nun
einmal
ans
Tageslicht
getrieben
sind,“
entgegnete
die
Kommerzrätin
in
maßlosem
Zorn.
„Eine
Schlange,
ein
Reptil?“
sagte
der
Schul-
rath
bleich
und
heißer
vor
Wuth.
Er
streckte
seine
langen
Arme
aus
und
ging
auf
die
Klein-
rätin
mit
einem
funkelnden
Blick
zu.
„Vielleicht
auch
noch
ein
Polyp,
der
mit
seinen
Jaug-
armen
Dich
erdrücken
würde.“
„Guten
Morgen,
meine
Herrschaffen,“
erwiderte
plötzlich
die
Stimme
des
Doktor
Straß
sehr
un-
befangen
an
der
Portiere
zum
Bogzimmer.
Die
„Polypenarme“
zogen
sich
sofort
zurück
und
mit
einem
ruhigen,
in
würdevolle
Falten
gelegten
Gesicht
wandte
sich
Herr
Vollmer
zu
dem
Arzte
und
nickte
ihm
zu.
Dann
nach
seinem
Gute
glaubend,
sagte
er
mit
einem
herzlichen

Wiederkehr:
„So
leben
Sie
denn
wohl,
meine
theure
Schwägerin,
ich
würde
gern
zärtlicher
von
Ihnen
Abchied
genommen
haben,
wenn
der
Doktor
uns
nicht
gefordert
hätte.“
„Dann
ging
er
aus
der
Thür
—
auf
Nimmer-
wiedersehen,
ein
Geächter,
aus
der
anständigen
Gesellschaft
Vertrieben.“
„Doktor,
ich
bin
halb
tobt!“
sagte
die
Kommerzrätin,
in
einem
Fautent
sinkend
und
nach
Luft
ringend.
„Wären
Sie
nicht
getom-
men,
er
hätte
mich
umgebracht.“
„Er
wollte
ja
nur
zärtlich
Abschied
nehmen,“
warf
der
Arzt
sarcastisch
hin.
„Der
Fenster
—
der
Schuft
—
der
Tartuff!“
sagte
zornig
die
kleine
Frau
und
ballte
die
Faust
dabei.
Aber
jetzt
hat
ihnen
die
Kemeis
endlich
erleitet
für
eine
Schurkerei,
ich
habe
ihm
immer
das
Schlechteste
zuge-
traut.“
„Was
ist
ihm
denn
geschähen?“
fragte
der
Doktor
Straß,
indem
er
neben
der
Dame
Platz
nahm
und
seine
Finger
an
ihren
Puls
legte.
„Er
ist
entlarvt,
vom
Amte
suspendirt
und
das
Disziplinarverfahren
gegen
ihn
eingeleitet.“
„Ho!“
bemerkte
der
Doktor
betroffen.
„Janoh!,
der
Schurke,
und
in
demselben
Augenblick,
wo
er
mir
das
mittheilt,
macht
er
mir
einen
Heirathsantrag.“
„Eine
sonderbare
Empfehlung,“
sagte
der
Doktor
tauffisch.
Aber
er
blinzelte
unter
seiner
Brille
dabei
im
Zimmer
umher,
als
wäre
ihm
selbst
nicht
ganz
wohl
zu
Muth.
„Ich
solte
meinen
Besitz
verkaufen
und
ihm
als
Auskauf
folgen,
meinte
er,
da
würden
wir
als
ein
glückliches
Paar
zusammen
leben.“
Sie
lachte
zornig
auf.
„Der
Schändliche.“
„So,
will
er
fort
von
hier?“
„Janoh!,
schon
morgen,
er
scheint
es
sehr
eilig
zu
haben.
Es
wäre
unter
seiner
Würde,
auf
die
Anklage
Rede
und
Antwort
zu
stellen,“
sagte
er.
„Eider
—
ein
so
heiliger
Mann!
In
Wahrheit
wird
er
wohl
fürchten,
daß
man
ihn
in
Hast
nehmen
und
aus
dem
Disziplinarverfahren
ein
Strafverfahren
werden
könnte,
darum
salviret
er

sich
bei
Zeiten.
Wünschen
wir
ihm
eine
glückliche
Reise.
Hat
er
denn
Vermögen?“
„Nicht
allzuviel,
darum
wollte
er
ja
meines
haben,
das
hätte
allerdings
vielleicht
gereicht.
Mein
Schwiegersohn
und
Alice
sorgen
freilich
dafür,
daß
das
Geld
unter
die
Leute
kommt.
Ach,
Doktor,
ich
bin
eine
unglückliche
Frau!“
„Immer
noch?
Und
ich
hätte
gehofft,
daß
Sie
als
eine
glückliche
Zurückkommen
würden,“
sagte
der
Arzt
mit
einem
eigenhümlichen
fragen-
den
Blick,
vor
dem
die
kleine
Frau
die
Augen
nieder-
schlug.
Sie
schüttelte
leise
den
Kopf
und
ant-
wortete
mit
betäubter
Miene:
„Die
Temperatur
war
ja
auch
noch
sehr
frostig
wie
hier,
darum
war
ich
in
Rom
noch
nach
Neapel
gegangen
und
habe
sogar
einen
Absteher
nach
Sizilien
gemacht.
In
dem
Städtchen
Taormina,
in
der
Nähe
des
Meeres,
mit
dem
Blick
nach
dem
Aetna
habe
ich
vierzehn
Tage
zugebracht,
aber
ich
hatte
keine
Ruhe
und
ging
bald
wieder
nach
Rom
zurück.
Es
war
aber
inzwischen
dort
nicht
wärmer
geworden.“
„So
geben
Sie
die
Hoffnung
auf
den
Süden
nun
definitiv
auf,“
bemerkte
der
Arzt
wieder
mit
einem
eigenartigen
Blick;
„gewöhnlich
Sie
sich
nur
an
den
Gedanken,
daß
die
Heilung
von
dort
nicht
kommt,
und
Sie
werden
schließlich
einleihen,
daß
wir
auch
hier
noch
ganz
wirksame
Mittel
besitzen.“
„Es
ist
mir
allerdings
klar
geworden,
daß
ich
nicht
mehr
zu
hoffen
habe,“
sagte
die
Kommerzrätin
mit
einem
elegischen
Seufzer.
„Aber
Sie
sehen
dabei
portrefflicher
aus
als
je,“
bemerkte
der
Arzt
und
küßte
die
kleine,
volle
Hand.
„Ach,
Sie
sind
ein
Schmeichler!“
„Nein,
das
bin
ich
nicht,
ich
bin
ein
sehr
ehr-
licher
Mann
und
würde
vollkommen
glücklich
sein,
wenn
mir
eine
liebenswürdige
Frau
zur
Seite
stünde,“
betheuerte
der
Doktor
mit
komischem
Pathos
und
stieß
dabei
einen
Seufzer
aus.
„Na,
na,
Doktorchen
—
nun
fangen
Sie
gaa
an!“
(Kontinuation
folgt.)

Haben, vor Augen, daß es ihnen doch gewiß recht fatal sein würde, wenn sie plötzlich von Berlin nach „Himmerstadt“ verlegt würden. Nach dem der Staatssekretär seine Ausführungen beendet hatte, entließ er die Unterbeamten, die somit keine Gelegenheit fanden, sich ihrerseits zu äußern. — Unter dem Druck der Audienz beschloß der gestrige Verbandstag die Aufhebung des Verbandes. Das angesammelte Vermögen soll nach Maßgabe der Eingabungen auf die einzelnen Oberpostdirektionen verteilt werden.

— Aus Anlaß der Beteiligung der Marine an den Vösch- und Rettungsarbeiten beim Brande der „Germania-Werft“ hat der Kaiser folgende Ordre erlassen: „Aus dem Berichte des Kommandos der Marinestation der Ostsee über die Beteiligung meiner Marine an den Vösch- und Rettungsarbeiten beim Brande der „Germania-Werft“ am 30. April d. J. habe ich mit lebhafter Freude ersehen, daß sich die beteiligten Offiziere und Mannschaften unter der ebenso thätigsten wie geschickten Leitung des Chefs der Marinestation der Ostsee und Generalinspektors der Marine, Admiral Köster, durch Umsicht, Entschlossenheit und Ausdauer hervorgethan haben. Ich sehe mich dabei gerne veranlaßt, den nachbenannten Meistern besondere Anerkennung dafür auszusprechen: dem Kapitän-Leutnant Bedding vom Stabe Meines kleinen Kreuzers „Jaguar“, den Ober-Leutnanten zur See v. Rögner und Tägeri (Wilhelm) vom Stabe Meiner Yacht „Hohenzollern“, Pächsen, Kommandant Meines Torpedoboots „S 61“, Köhler, Lehrer an der Marineschule, den Leutnants z. S. Seyne (Abolf) und Bolongaro vom Stabe Meines Schulschiffes „Mars“, Wösch (Meinhard) vom Stabe Meines Linienerschiffes „Bairn“, den Führern zur See Gering, Kränzl, von Schwenfeld und Humann, Kommandant an Bord Meines Schulschiffes „Mars“, dem Vizefeldwebel Neuenfeld von der 1. Werftdivision, dem Oberbootsmannsmaat Wittauer und dem Bootsmannsmaat Prager von Meinem Schulschiff „Mars“, dem Feuerleitersmaat Gert von der 1. Werftdivision und dem Zimmermannsgasten Klamm (Otto) von Meinem Schulschiff „Mars“. gez. Wilhelm I. R.“

— Die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt: „Um seine Position im Kampfe gegen die Charfreitagsvorlage zu stärken, hat sich das Berliner führende Zentrumorgan anlässlich des letzten Fronten-namensfestes auf die Sammlung elatanter Beweise verlegt, welche Mächtigkeit seitens der Nichtkatholiken auf die höchsten katholischen Festtage genommen werde. Fall 1: Durch ein weltfälliges Städtchen sei zur Mittagszeit, als die Gläubigen von der Prozession heimkehrten, „mit großem Geräusch ein Dampfplug durchgefahren“. Wir hängen den Dampfplug niedriger. Die drei anderen Fälle haben sich zu Magdeburg, Brandenburg a. H. und zu Schlaup im Kreise Jauer zugetragen. In Schlaup ist eine Feld-bienenzüchtung abgehalten worden in der Nähe der Prozession, an der natürlich alle Strömungler Anstöße nahmen. In Magdeburg ist am Fronten-namensfest Morgens 8 Uhr mittels Militärtruppen das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 4 zur vierundzwanzigsten Lebung nach Thron befördert worden; aus Brandenburg ist das dort garnisonierte Artillerie-Regiment nach dem Schießplatz Nitzerebock ausgerückt. Wir können noch mit einem fünften Fall aufwarten: In Kiel fand der Stapellauf des Linienschiffes „Erzst. König Wilhelm“ statt. Die Befehle der Schiffe riefen Hurrah und die Flotte schoß Salut, und dabei waren in großer Uniform anwesend die Katholiken Generaloberst Frhr. v. Loß und der General Frhr. v. Alvensleben. Sollen die anderen Fälle gegen die Charfreitagsvorlage sich haltig sein, dann darf sich die „Germania“ auch diesen nicht entgehen lassen. Wir empfehlen dem frommen Blatt sogar recht eindringlich, dieses Verbum nicht recht bald nachzuholen. Die Erkenntnis, wie weit es im deutschen Reiche mit der kirchlichen Anmaßung gekommen ist, könnte dadurch nur gefördert werden.“

Ausland.

In Wien forderte, nachdem die von den Sozialisten geplante Versammlung im Musikvereinsaal behördlich verboten war, die „Arbeiter-Zeitung“ die Arbeiter auf, einen eintündigen in Korso auf der Straße abzuhalten. Die Polizei trat umfänglichste Maßregeln zur Verhütung von Demonstrationen, und in Folge dessen verlief die gestrige Demonstration in der Ringstraße ruhig. Der Arbeiterführer Dazinski wurde verhaftet.

aver, nachdem er sich legitimiert hatte, sofort freigelassen. **Griechische Blätter** melden, Ministerpräsident Graf Thun denke ernstlich an die Vermählung mit einer der Töchter des Oberlandmarschalls Fürsten Lobkowitz. Dieser Ehebund hätte auch eine politische Bedeutung, weil er die Position des Grafen Thun im Feudaladel festigen würde. — „Athenische Obsor“ begrüßt begeistert die Vertretung des Gesehensvolkes bei der Putschfeier in Petersburg, da das Schicksal der griechischen Nation weit mehr von der Festigung allseitiger Solidarität als vom Verbleiben Thuns als Kabinetschef abhängt.

Im Haag hielt der Reaktions-Ausschuß für die Fragen der guten Dienste und der Vermittlung eine wichtige Sitzung ab. Die Artikel 7 bis 12 des russischen Vorschlages wurden beraten und fast ohne Veränderungen revidiert. Diese Artikel handeln vom internationalen Schiedsgericht. Die amerikanischen Delegierten wollen den Artikel 10 nicht annehmen, welcher besagt, daß Geldfragen und Fragen interzontinentaler Kanäle obligatorisch vor ein Schiedsgericht zu bringen sind. Am Mittwoch wird der Ausschuß mit der Beratung des Artikels 33 beginnen, welcher die Einrichtung eines Schiedsgerichts hofes ins Auge faßt. Der russische, der englische und der amerikanische Vorschlag werden in einen zusammengefaßt werden. Es wurde das einmütige Verlangen konstatiert, einem ständigen Schiedsgerichtssystem zuzustimmen.

In Brüssel hat Kronprinz Albert die Ausstellung der sozialistischen Kooperationsgesellschaft Booruit in Gent besucht, welche unter der Leitung des bekannten Arbeiterführers Anteele steht. Der Kronprinz, welcher seitens des Komitees mit allen Ehren empfangen wurde, beglückwünschte die Sozialisten zu ihrem Erfolge. Man erblickt in diesem Besuch einen Versuch der Annäherung des Hofes an die sozialistische Partei, welche demnach zur Regierung in Belgien gelangen kann.

Aus Rom wird gemeldet: Nachdem vorgestern einige unbedeutende Demonstrationen der Studenten für Ferry stattgefunden, wobei drei Verhaftungen von der Polizei vorgenommen wurden, fanden gestern gegen die Polizei Demonstrationen statt. Der Anschlag des Professors, der Ansammlungen verbot und die Vorlesungen für vorgestern geschlossen hatte, wurde zerrissen. Auch vor einigen Redaktionen wurde demonstriert. Die Polizei zerstreute schließlich die Demonstranten.

Der in Konstantinopel weilende russische Votschafter in Rom, von Residow, ist zweimal vom Sultan in Audienz empfangen und in besonderer Weise ausgezeichnet worden. — Die Direktion der anatolischen Bahnen reichte ein Gesuch beim Sultan ein wegen Einsetzung einer Kommission, welche die Bedingungen des Bahnbauens von Konia über Bagdad nach Bussorah und einem noch näher zu bestimmenden Punkte am Persischen Golf gemeinsam mit den anatolischen Bahnen festsetzen soll.

Nach einer Meldung aus Apia haben die Kommissare Mataafa eingeladen, an Bord des britischen Kreuzers „Vadger“ zu kommen und haben ihm sichere Rückkehr verbürgt. Die Kommissare wünschen die Lage mit Mataafa freimütig zu besprechen. Derselbe hat die Einladung angenommen. Dr. Solf ist in Samoa angekommen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Juni. Die am Sonnabend von Swinemünde aus veranstaltete Probefahrt des vom „Vulkan“ für den Norddeutschen Lloyd fertiggestellten Doppelschraubenschnelldampfers „Kaiserin Maria Theresia“ verlief in ganz vorzüglicher Weise. Das Schiff erreichte während einer sechsstündigen tadellosen Fahrt bei Bornholm eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 20,3 Knoten mit 18 000 indizierten Pferdekraften. — Ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit des „Vulkan“ im Schiffsbau!

Schlesien verlangt, daß die Oder zu einer Wasserstraße gemacht werde, welche dem Mittellandkanal gleichwertig sei. Die Staatsregierung will daher große Wassermengen in Thalsperren aufspeichern und aus diesen zu Zeiten kleinsten Wasser so viel Wasser ablassen lassen, daß der Wasserstand der Oder um 40 Zentimeter höher wird. Die schlesischen Erhebungen haben ergeben, daß sich im Gebirge Thalsperren anlegen lassen mit einem Gesamthalt von 200 Millionen Kubikmeter. Davon würde nur etwa

der dritte Theil erforderlich sein, um den Zweck zu erreichen. Nach Professor Inke betragen die Kosten der Thalsperren für das Kubikmeter Inhalt bei 14 ausgeführten und in Ausführung begriffenen Thalsperren 85—100 Pf., im Durchschnitt 19 Pf. für 1 Kubikmeter aufzuspeichern des Wassers. Um jene in Aussicht genommenen etwa 60 Millionen Kubikmeter Wasser aufzuspeichern, würden demnach rund 12 Millionen Mark erforderlich sein.

Am Selbstmordverbrechen wurden vorlesung zwei halbe Tausend Markeshering im Werthe von 30—40 Mark gef. o. h. l. n.

Verhaftet wurde hier der Kesselschmied Hugo Fied wegen Diebstahls und Betruges.

Beim Salzspeicher auf der Oberwiehl wurde am Sonnabend in der Ober die Leiche eines 50—60 Jahre alten Mannes gefunden, dieselbe konnte erst wenige Stunden im Wasser gelegen haben. — In der Barnitz trieb am Sonnabend bei dem Petroleumhof die Leiche eines 4—5 Jahre alten Kindes (Mädchen) an.

Am Freitag bezog Sonnabend trafen hier 6 Torpedo-Boote ein und legten am Dampfschiffsbollwerk an, wo sie fast unausgesetzt von einer Menge Kengieriger angefaßt wurden. Heute früh sind die Boote theils nach Kiel, theils nach Wilhelmshafen abgedampft.

Mit dem Berliner Sonderzuge trafen gestern 480 Personen hier ein, während den von hier nach Berlin abgefahrenen Zug 502 Personen benutzten. Nach Pöbelich, Finkenwalde und Hohenkrug wurden auf Sonntagsfahrern 3500 Personen befördert.

In der hiesigen Volkstüche wurden in der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1428 Portionen verabreicht.

Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Die Betriebs-Einnahmen betragen

im Mai 1899	Mark	84 780,70
" " 1898	"	77 596,90
1899 + Mark		7 183,80
bis ult. April	"	34 949,25
mitjün bis ult. Mai	"	+ Mark 42 133,05

BelleVue-Theater.

Zum ersten Male: „Die Puppe“.

Wie die Kinder über eine schöne Puppe eine besondere Freude haben, so erging es auch dem Publikum des BelleVue-Theaters, als demselben „Die Puppe“ zum ersten Male vorgeführt wurde, es bereitete dem kleinen Kothold die begeisterte Aufnahme und stürmisch war der Beifall, welcher vorgetriebe ertönte. Zur Grundlage des von Debonneau und Sturges verfaßten Librettos dient das schon verschiedentlich verwendete Thema der „lebenden Puppe“. Der junge Klosternovize Lancelot will seinem Kloster ein recht ansehnliches Vermögen zuwenden, welches ihm sein Onkel zugesichert hat, falls er heirathet. Aber Lancelot ist ein schüchternes Jüngling und ein Feind der Ehe, von einer Heirath will er deshalb nichts wissen, er zieht es vor, eine Komödie in Scene zu setzen, um dem Kloster das Vermögen zu sichern. Durch Zufall hören die Klosterbrüder von dem berühmten Puppenfabrikanten Hilarius, welcher es in seiner Kunst so weit gebracht hat, daß er Automaten anfertigen kann, deren Mechanismus sie den Menschen täuschend ähnlich machen, denn sie gehen, sprechen, singen und tanzen. Eine solche Puppe will Lancelot erwerben und mit ihr die verlangte Ehe eingehen; Hilarius hat auch ein selten schönes Exemplar auf Lager, seiner Tochter Alisa zum Verwecheln ähnlich, aber der Puppe wird ein Arm ausgebrochen und um dem Vater den Schaden zu verbergen, nimmt Alisa deren Stand ein und wird dem Lancelot als Puppe verkauft. Es folgt nun ein lustiges Verwechslungsspiel, bald ist es die lebende, bald die mechanische Alisa, welche auf der Bühne ihr Wesen treibt, bis schließlich auch Lancelot die Entdeckung macht, daß seine Puppe ein lebendes Wesen und er glücklich ist, daß ihm dasselbe fürs Leben angehöret. Zu diesem Puppenpiel hat Ed. Andran eine sehr gefällige Musik geschrieben, deren frische Weisen überaus ansprechend wirken und auch einige „Schlager“ fehlen nicht, so der Schluß des Vorspiels, weiter Alisas Lied „Ich kann tanzen, singen“ und das Duett im letzten Akt. Aber bei aller Anerkennung für die Musik wird der Haupterfolg doch durch die blendende Ausstattung und die gelungene Darstellung seitens der Mitglieder des „Berliner Centraltheaters“

geleistet, beide sind überraschend. Eine so wirkungsvolle Ausstattung als Hilarius' Puppenheim im 2. Akte ist hier lange nicht geboten, auch das 3. Bild bietet in seinen Aufzügen höchstgelungene Steigerungen. Ebenso kann der Aufführung unbeschänkter Lob erteilt werden, vor Allem hatte die Darstellerin der „Alisa“, Fr. Mia Werber, schon nach den ersten Szenen die Gunst des Publikums gewonnen, die junge Dame präsentirte sich in Miniatur-Gestalt und ist schon dadurch zur Darstellung eines „Püppchens“ besonders geeignet, aber zu einem reizenden Figuren wird diese Puppe erst durch die ganze Drolierie des Spieles, darin lebt Leben, selbst wenn die Bewegungen automatisch sind, und eine köstliche Leistung ist das Darstellen des lebten Aktes vor den Klosterbrüdern. Auch gelanglich läßt sich von Fr. Werber nur Gutes sagen, sie bewährte sich in jeder Beziehung als begabte Künstlerin. Einen tüchtigen Partner fand sie in Herrn Karl Schulz, welcher den „Lancelot“ mit aller Harnlosigkeit ausstaltete, und wenn sein Tenor auch nicht zu stark ist, so versteht er doch, denselben zu verwerthen. In dem Darsteller des „Hilarius“, Herrn Albes, konnten wir einen alten Bekannten begrüßen, der bei seinem früheren Engagement am „BelleVue-Theater“ uns schon manche Probe von köstlichem Humor gegeben und auch gestern seinen „Puppenfabrikanten“ drastisch zur Darstellung brachte. Das komische Element ist weiter durch Herrn Ande (Voremois) vertreten, der in der Mimik Meisterstücke leistet, aber Uebertreibungen nicht vermeiden kann. Nennen wir noch Herrn Berner, welcher als Kontenbuchs-Vorsteher bewies, daß er über gute Stimmittel verfügt, so haben wir die Hauptpersonen des Stückes gebracht, aber auch die kleineren Rollen waren zum Theil durch Mitglieder des „BelleVue-Theaters“ — vortheilhaft besetzt, so daß die Gesamtauführung den denkbar besten Eindruck hinterließ. Daß der Theaterzettel für die Darsteller der kleineren Rollen nicht die richtigen Namen namte, war wohl nur ein „Druckfehler“. Wir zweifeln nicht, daß das Goffspiel der Berliner und die Eigenart des Gebotenen auch hier die Beachtung finden wird, welche demselben gebührt. R. O. K.

Glynum-Theater.

Unter dem Titel „Eise vom Erlenhof“ kam gestern ein fünfaktiges „Vollstück aus dem Schwarzwald“ zur Aufführung, das einem Gerücht zufolge bereits vor Jahren hier gegeben und glänzend — durchgefallen sein soll. Unmöglich wäre das nicht nach dem, was ich gesehen und gehört, doch lohnt es nicht der Mühe, die Thatfache durch zeitraubendes Suchen in alten Belagbüchern festzustellen, fündmal dem Stück eine lange Lebensdauer schwerlich beschieden sein wird. Der Verfasser, Siegfried Konrad Stad, arbeitet mit den verbrauchtesten Mitteln Birch-Pfeiffer'scher Schule, ohne die wirksamsten Bühnentechnischen Hilfsmittel derselben anzuwenden zu können und das Ergebnis ist ein sehr betrübendes. Vielfach müssen eblose Erzählungen die mühsam sorgförmig gehandlung ersehen und man quält sich förmlich von einem Akt zum andern hin, um nach dem letzten Akt den Vorhang erleichtert aufzuheben. Den Inhalt einer solchen Komödie wiederzugeben hieße die Leser einer zwecklosen Geduldsprobe aussetzen, deshalb sei nur noch in Kürze der Darstellung gedacht, auf deren Kosten ohne Zweifel die hin und wieder bemerkten schicklichen Beifallsversuche zu setzen sind. Neu war in dem Ensemble die muntere Liebhaberin Fr. Guse, deren „Gie“ trotz ihrer für ein Banernmädchen übertriebenen Empfindsamkeit wenigstens einiges Interesse erweckt. Die junge Dame, hier bereits von früher bekannt, hat sich in der kurzen Zeit ihrer bisherigen Künstlerlaufbahn recht vortheilhaft entwickelt, ihr Spiel verräth Begabung und Temperament, die durch fleißiges Studium gehoben werden, sodaß sie zu den besten Hoffnungen berechtigt. Gut war auch Herr Zeig als „Erlenhofbauer“, nur bereite ihm gleich den meisten übrigen Mitwirkenden der schwäbische Dialekt einige Schwierigkeiten, woraus sich die Gespreiztheit seiner Redeeweise erklären mag. Fr. Bilan hätte als „Danna“ etwas derber auftreten dürfen, eine Bäuerin braucht nicht gar so zurückhaltend zu sein. Mit Anerkennung sind auch zu nennen die Herren Menz (Franz), Friedrich (Ulringen) und Wolff (Gied). Herr Mauren fühlte sich in der Rolle des Theaterdieners offenbar nicht recht wohl, er

bleib, abgesehen von einzelnen guten Momenten, ziemlich steif. Die weiteren Partien des Stückes sind unbedeutend und zum Theil sogar unmotiviert, ihre Bezeichnung konnte als angemessen gelten. M. B.

Provinzielle Umschau.

In Greifswald fiel am Sonnabend der Unterricht in sämtlichen Schulen theilweise aus, um den Schülern Gelegenheit zu geben, dem Gottesdienste beizuwohnen, welchen Herr General-Superintendent D. Wöber in der dortigen St. Nikolaitirche hielt. — In Pasewalk ist der Streik der Zimmerer beendet, welcher circa 6 Wochen gewährt hat. Die Arbeitgeber haben den Stundenlohn um 1 Pf., von 30 auf 31 Pf. erhöht. — In Pritz haben auf der Gesehlichen Ausstellung die Herren G. Niebe und M. Siebert aus Stettin Ehrenpreise für Lauben erhalten. — Eine Verammlung der Landräthe der Regierungsbezirke Köslin und Stettin wird am Montag, den 19. d. M., in Kolberg abgehalten. — In den Ostseebädern beginnt bereits der Fremdenverkehr, bis Anfang Juni waren eingetroffen: in Swinemünde 89 Badegäste, in Ralswiek 252, in Heringsdorf 282 und in Ahlbeck 176.

Kunst und Wissenschaft.

In Wien ist am Sonnabend Nachmittag Johann Strauß, der Walzerkönig, verstorben. Johann Strauß arbeitete noch am letzten Sonnabend an seinem für die Hofoper bestimmten Ballet „Nebenbrödel“. Nachmittags trat Schüttelfrost ein und Donnerstag zeigte sich eine Rippenfellentzündung und linksseitige Lungenentzündung, die sich alsbald auf die ganze Lunge ausbreitete. Schon in der ersten Nacht verlor er die Besinnung; der Tod trat ohne Todesangst ein. Am Sterbebett weilten seine Gattin Adele, seine Stiefmutter Frau Alice Epstein mit ihrem Gatten, die beiden Schwäger Chabanne und Simon mit ihren Gattinnen. Strauß setzte in seinem beim Notar Julius Richter verfaßten Testament die Gesellschaft der Musikfreunde zur Universalerbin ein. Seine Gattin, seine Schwester Anna und Theresie sowie seine Stiefkinder sind mit lebenslänglichen Renteleistungen bedacht. Strauß war mehrfacher Hausbesitzer. Mit großer Freude machte er sich fünf Monaten an die Komposition des Wiener Ballets „Nebenbrödel“, dessen Buch dem von der „Bage“ veranfaßtesten Preisanschreiben zu danken ist. Leider ist nur der erste Akt dieses Ballets vollständig komponiert und instrumentirt. Im Uebrigen sind nur Skizzen zu einzelnen Tänzen vorhanden, darunter ein Walzerthema, das nur mit der „Hauen Donau“ vergleichbar sein soll. Die Stadt Wien wird Strauß zweifellos ein Ehrengang in der Ardenenballe des Zentralfriedhofes einräumen. Die Beerdigung findet Dienstag, 6. Juni, statt.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 3. Juni. Die Artistin Sophie Bertsel, die bekanntlich aus Belgien angeliepert worden ist, weil sie ein von einer Gräfin Schwenitz in einer Loge des Centraltheaters verlorenes, vom Leutnant von Bredow gefundenes vierreihiges Perlen-Kalssband im Werthe von 2000 Mark als das ihre annahm, wurde heute von der zweiten Strafkammer des Landgerichts I wegen Betruges mittelst hinterlistiger Kunstgriffe zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Jülich, 3. Juni. Vor dem thurgauischen Schwurgericht in Weinfelden spielte sich in den letzten drei Tagen ein Prozeß ab, der in weiteren Kreisen großes Aufsehen erregt hat. Der Gutsbesitzer und mehrfache Millionär Otto Bebie auf Schloß Liebenfels bei Mammern hatte sich vor etwa zehn Jahren mit der vermögenslosen Tochter eines in Konstanz gerathenen Landwirths Niemann verheiratet, und die Ehe schien recht glücklich zu sein. Der reiche Gutsbesitzer benahm sich gegen seinen Schwiegervater überaus freigebig und verhalf ihm wieder zu seinen bürgerlichen Rechten und Ehren. Mittlerweile war durch Klaffereien verschiedener Verwandten zwischen dem beiden Eheleuten Unfrieden gestiftet worden, und es kam soweit, daß die Ehefrau Scheidungsklage einreichte. Ihr Vater, der auf das Vermögen des reichen Schwiegervaters spekulirte, förderte diesen Zwist. Hoß und Unfrieden wuchs auf allen Seiten und gedieh soweit, daß der Gutsbesitzer gegen seinen Schwiegervater in Folge einer falschen Denunziation Strafflage wegen Diebstahls einreichte. Nachdem der Angehul-

An unsere Mitbürger!

Wir bitten auch in diesem Jahre um die Mittel zur Erhaltung unserer Ferienkolonien. Zahlreiche Umschlüge von Ärzten und Privaten zeigen, daß das Bedürfnis ein immer größerer und daß der Segen unserer Einrichtung immer mehr anerkannt wird. Die Unterzeichneten sowie die Redaktion dieser Zeitung sind zur Annahme von Beiträgen bereit. Stettin, im Mai 1899.

Das Komitee für Ferienkolonien und Speisung armer Schulkinder. Stabschulrath Dr. Krosta, Vorsitzender. Geh. Kommerzienrath Soltow, Rektor Sielaff, Schachmeister, Schriftführer. Sanitätsrath Dr. Bethe. Kaufmann Karl Friedrich Braun. Stadtrath Couvreur. Pastor prim. Friedrichs. Kaufmann Greffrath. Direktor Dr. Neisser. Ober-Regierungsrath Schreiber. Professor Dr. Schuchardt. Rektor Schneider. Kaufmann Tresselt. Wiemann.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Ertheilung des polizeilichen Ausweises werden von den Verantwortlichen bei der unterzeichneten Behörde in der Regel erst furs vor dem beabsichtigten Beginn der Bauarbeiten eingebracht. Da das Konsensverfahren, namentlich bei größeren Projekten, längere Zeit in Anspruch nimmt, wird den Verantwortlichen beabsichtigt, solche leicht eintretende werthschätzliche Nachtheile die möglichst frühzeitige Einbringung der Konsensgesuche empfiehlt. Stettin, den 27. Mai 1899.

Städtische Polizei-Verwaltung.

Stettin, den 5. Juni 1899.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Kleinarbeiten zum Erhaltungszweck des Umbau des Stadttheaters hiersehl soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Angebote hierauf sind bis zu dem auf Dienstag, den 13. Juni 1899, Vormittags 11 Uhr, im Stadtbauverein im Rathsaule Zimmer 38 angelegten Termine geschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wobei sich die Eröffnung derselben im Gegenwärt der etwa existierenden Bietter erfolgen wird. Bedingungen-Unterlagen sind ebendortselbst einzusehen oder gegen Einzahlung von 1,00 M. (Nenn in Briefmarken nur à 10 St.) von dort zu beziehen. Bedingungen liegen im Bauverein, Augustaplatz 3, zur Ansicht aus. Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Ortskrankenke No. 16

für Kupferschmiede, Dachdecker, Klempner etc. Der Beschluß der am 23. Januar abgehaltenen General-Versammlung, die Kassemittglieder für die Bemessung der Höhe des Krankengeldes, des Sterbegeldes, des Eintrittsgeldes und der Beiträge in fünf Klassen einzutheilen und das Kasstatut entsprechend zu ändern, ist genehmigt. Abdrücke des Kasstatuts mit Beitragsstabellen werden im Kassembureau verabfolgt. Wir ersuchen die Arbeitgeber, uns den Arbeitsverdienst der von ihnen beschäftigten, zu unserer Kasse gehörigen, Personen schuldigst, spätestens bis zum 15. Juni, schriftlich mitzutheilen. Der Vorstand.

Barbarossahöhle

Größte Höhle Deutschlands!

Durch ihre prächtigen hohen Räume, haren Wasser und eigenartigen Deckengebilde einzig in ihrer Art! Die Höhle ist vom Krieger-Denkmal auf dem Duffhauer und Bahnhofsstation Frankenhaujen in 1 1/2 Stunden, von Bahnhof Nottleben in 20 Minuten Weg zu erreichen und täglich von morgens bis abends elektrisch erleuchtet. — Sonn- und Feiertags Ausnahmepreise. a Person 50 Pfg. (Einselne Vergünstigung haben Vereine von mindestens 20 Personen auch an Wochentagen.) Militärvereine (mit ihren Abzeichen) bei mindestens 20 Personen 40 Pfg. Eintrittsgeld. Die Höhle ist so geräumig, daß an tausend Personen darin Aufnahme finden können. Bei einer Tages-Partie nach dem Duffhauer kann die Barbarossahöhle bequem mit in Augenschein genommen werden. Geöffnet vom 1. April bis 31. Oktober. Die Höhlenverwaltung.

Jahresfest

des Stettiner Hülfvereins für Gohnere mission unter den Kösl. Dienstag, den 6. Juni, Nachmittags 3 Uhr, in der Waldhalle in Meßfisch: 8 Ubr 1/2 Herr Pastor Köhl-Mödringen, Redner Herr Prof. Dr. Platzer-Dennau. Abfahrt der Seife in Stettin um 12 Uhr, um 12 1/2 Uhr und um 1 Uhr. Abfahrt aus Meßfisch um 8 Uhr. Das Komitee. J. A.: H. Mans, Pastor.

Versuchen Sie Hof-Cognac aus der Kaiserl. und Königl. Hof-Destillerie Pfau & Cie. Paris, Fiume, Bruxelles. General-Vertreter Josef Berger & Comp. Berlin W., Friedrichstrasse 160. Hauptdepot und Alleinverkauf für Stettin Alb. Fr. Fischer Nachf., Breitestr. 6.

Gesangbücher empfiehlt in größter Auswahl R. Grassmann, Kohlmarkt 10, Kirchplatz 4, Lindenstraße 25, Kaiser Wilhelmstraße 3.

Johannisbad im Riesengebirge.

In rein deutscher Gegend. (Das böhmische Saizten.) Salzen-Gründung 14. Mai. In einer an großartigen Naturschönheiten reichen Gebirgsgegend, in geschützter Lage, Balmation: Freiheit-Johannisbad, Böh., Nord-B. D. Direktion Wagenverkehr mit Durchfahrtsstationen: Breslau, Berlin, Wien und Prag. Große naturwarme 29° C. Badin und wärmere Warmen- und Sprudelbäder, Sifenquelle, 5 Verste, Massage, Apotheke, elektrische Beleuchtung. — Post- und Telegraphen-Station. Curialon — Legetimmer. — Große Auswahl in- und ausländischer Zeitungen. — Concert täglich zweimal, in der Colonnade und im Waldpark, allwöchentlich Tanzabende. — Gute Restaurants, Hotel, Privatwohnungen. — Mineralwässer. — Ziegen- u. Kuhmilch. — Seilanzeigen: Gegen Nerven- u. Rückenleiden, rheumatische und gichtliche Zustände, Ermüdungen, Strophule, Melancholie, Fränkentränken, Berarmung des Blutes und Entkräftung nach continuirlichen Krankheiten, chronische Hautauswüchse. — Genußweine als Nahrung. Auskünfte ertheilt bereitwillig die Curinspektion zu Johannisbad bei Trautenau, Böhmen.

Kirchliches.

Bälshon. Heute Dienstag um 11 Uhr Gottesdienst in der Kapelle des Johanniter-Krankenhaus am Rittertage der pommerchen Genossenschaft des Ordens: Herr Pastor Mans. Stottern, Stammel und Lispeln heilt H. Leschke, Lehrer, Stettin, Pionierstraße Nr. 3, III.

Bad Harzburg *

Soolbad und Luftkurort ist der landschaftlich schönste Ort Norddeutschlands, mit unvergleichlich reiner, kräftiger, ozonreicher Luft (Professor v. Bergmann) und hat 100 km Promenadenwege. Wirksame Soolbäder gegen Scrophulose, Nerven- und Frauenleiden etc. Fichtennadel- und sonstige medic. Bäder und Inhalatorium. Krodo (bester Kochsalz-)Brunnen gegen alle katarrh. und Verdauungsleiden. Gebirgskurwasser - Leitung. Bahn und Fernsprecher. Officieller Saisonanfang 1. Juni. Eröffnung des Bades, der Krodo-Trinkkur sowie der meisten Hotels 1. Mai. Zahlreiche Privatwohnungen, in allen Preislagen. Prosp. u. Wohnungsverzeichnis, gratis vom Herzoglich. Badecommissariate.

digte seine Schuldbiligkeit dargehen, lehrte er den Spiel zu und erhob Klage gegen seinen Schwiegerohn wegen falscher Anschuldigung. Inzwischen hatte die MillionärsGattin anläßlich Vermögensinventarisation verlangt, und da Beide mit 600 000 Franks nur den vierten oder fünften Teil seines Vermögens versteuerte, beauftragte er einen großen Theil seiner Werthpapiere, um sie vor der Inventarisation zu sichern. Durch einen Dritten wollte er die Werthpapiere in einer Kiste nach Konstanz über die Grenze schaffen lassen. Inzwischen hatte seine Frau die Sache bemerkt und machte Anzeige. Die Kiste wurde in Steinhilber, als sie auf den Zug nach Konstanz gehen werden sollte, beschlagnahmt und geöffnet; sie enthielt an Werthpapiere nahezu zwei Millionen Franks. Der reiche Gutsbesitzer kam nun noch auf die Anklage wegen Vermögensverheimlichung, und er wurde dieses Delictes schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die dreitägigen Verhandlungen boten ein betrübendes Bild unfähig trauriger Familienverhältnisse, die nicht am wenigsten verschärft wurden durch den Reichtum der Hauptperson dieses Dramas. Der Fluch, der am Golde haftet und der die Liebe tödtet, kam in dieser Tragödie in erschütternder Weise zum Ausdruck.

Schiffahrtsverkehr.

Das zweite Heft der Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reichs für 1899 bringt eine Reihe von Zusammenstellungen über den Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen im Jahre 1897. Hiernach sind in diesen Häfen (das deutsche Küstengebiet als ein Ganzes betrachtet) im Jahre 1897 154 851 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 33 116 598 Reg.-Tons zu Handelszwecken ein- und ausgegangen, woraus sich gegen das Vorjahr eine Zunahme um 7315 Schiffe (5,0 v. H.) und 2 070 110 Reg.-Tons (6,7 v. H.) ergibt. Im Jahre 1875 hatte die Summe aller im deutschen Reich ein- und aller ausgegangenen Schiffe 87 558 mit 12 722 710 Reg.-Tons Raumgehalt betragen, seitdem hat also die Schiffszahl eine Vermehrung um 76,9 v. H., der Raumgehalt um 160,3 v. H. erfahren. Die bedeutende Verkehrssteigerung ist durch die immer mehr sich geltend machende Thätigkeit der Dampfschiffahrt herbeigeführt worden, denn während im Jahre 1875 17 189 Dampfer mit einem Raumgehalt von 7 182 061 Reg.-Tons netto im deutschen Küstengebiet ein- oder ausgegangen sind, stellte sich die entsprechende Zahl im Jahre 1897 auf 77 485 mit 28 512 592 Reg.-Tons; der Dampferverkehr hat sich also während der Zwischenzeit etwa verdreifacht. Dagegen ist der Segelschiffsverkehr seit 1875 zwar der Zahl von zusammen 70 869 angekommenen und abgegangenen Schiffen auf 77 866 Schiffe gestiegen, dem Raumgehalt nach aber von 5 540 649 Reg.-Tons auf 4 604 005 zurückgegangen. Der Gesamtverkehr der angekommenen und abgegangenen Schiffe betrug sich 1897 im Ostseegebiet auf 63 471 mit 11 470 369 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt gegen 56 148 Schiffe mit 10 521 813 Reg.-Tons im Jahre 1893. Der weitaus größte Theil davon, nämlich 50,5 v. H. von der Zahl und 74,0 v. H. vom Raumgehalt aller im Jahre 1897 im Ostseegebiet ein- und ausgegangenen Schiffe, entfiel auf den Verkehr mit dem Ausland. Der Verkehr der deutschen Ostschiffe unter sich betrug der Zahl nach 44,0 v. H. und dem Raumgehalt nach 22,0 v. H. der Gesamtverkehrsbewegung des Ostseegebietes, während der Verkehr mit den deutschen Nordschiffen nur 5,5 v. H. und 4,0 v. H. davon ausmachte. Im Nordseegebiet erreichten im Jahre 1897 alle ein- und ausgegangenen Schiffe zusammen eine Zahl von 91 777 Schiffen mit einem Gesamt-Raumgehalt von 21 736 899 Reg.-Tons netto gegen 77 905 Schiffe mit 18 888 259 Reg.-Tons im Jahre 1893. Nach der Schiffszahl kamen davon im Jahre 1897 auf den Verkehr der deutschen Nordschiffe unter sich 66,2 vom Hundert, auf den Verkehr mit außerdeutschen Häfen 30,1 v. H. und auf den Verkehr mit deutschen Ostschiffen 3,7 v. H., nach dem Raumgehalt dagegen 18,3 v. H., 79,5 v. H. und 2,2 v. H. Von der Gesamtzahl der im Jahre 1897 im deutschen Reich angekommenen und abgegangenen Schiffe gehörten 114 327 (73,8 v. H. der Gesamtzahl) mit 17 521 541 Reg.-Tons Raumgehalt (52,9 v. H. vom Gesamt-Raumgehalt) der deutschen Flagge an, von den Dampfern 54 879 mit 14 694 592 Reg.-Tons Raumgehalt (70,9 v. H. und 51,5 v. H.).

Vermischte Nachrichten.

In Paris wurde kürzlich ein neuer Gläubigertypus entdeckt: der „menschenfreundliche“ Gläubiger. Die Geschichte der Entstehung ist sehr originell. Herr M... hatte sich mit dem Grafen D... duellirt und wurde verwundet. In Folge einer von jenen Verwundungen, die bei Ehrenhändeln nicht selten sind, forderte Herr F... ein Duell gegen den Grafen D... den verwundeten M... von Neuem zum Duell heraus. M... erwiderte, daß er sich bald nach seiner Genesung schlagen werde. Da trat plötzlich ein Herr X. in Aktion und erhob Einspruch gegen das neue Duell. Im Namen der Freundschaft? Im Namen der Menschlichkeit? Im Namen des Geistes? Nichts von alledem, sondern im Namen von 7000 Franks, die er von Herrn M... zu bekommen hat. X. that alles Mögliche, um das Duell zu verhindern, und sagte schließlich zu dem Herausforderer: „Wollen Sie zahlen, wenn Sie ihn tödten? Dann können Sie ihn meineihalten tödtschlagen...“ Wenn Herr X. Nachahmer fände, ließen sich der viel unritterlichen Duellfrage neue Reize abgewinnen. Jeder Bergleisch hint, aber die Geschichte erinnert doch einigermaßen an jenen Schaubundenbesitzer, der die Welt durchzog und der stauenden Menge seine Frau als dicke Dame der Welt präsentierte. „Ich weiß, daß sie mich betrügt,“ sagte er einmal melancholisch, „und das wird mir noch das Herz brechen. Aber was soll man thun? Ich darf sie nicht ärgern, sonst wird sie mir mager, und ich verdiene gar nichts.“

Ein gutes Geschäft machte letzthin in Luzern ein Bauer, der in der Nähe des Güterbahnhofs ein Stüßchen Wiese besaß, das amtlich auf 1600 Mark Werth geschätzt wurde. Die Zentralbahngesellschaft brauchte die Wiese zur Vergrößerung des Bahnhofs und kaufte sie dem Bauern für — 96 800 Mark ab. Die Maurer Berlins haben beschloffen, sofort in den Streik einzutreten und hat eine in der Lohnfrage eintreffende Versammlung folgende Resolution angenommen: „Die Veranmlung sieht den heute gezahlten Lohn von 60 Pfennig für die Stunde als durchaus ungenügend an, um den Anforderungen von Staat und Kommune gerecht zu werden. Sie ist sich bewußt, daß auf ein Entgegenkommen der Meister durchaus nicht zu rechnen ist und beschließt deshalb, daß die Maurer auf den Bauten, wo eine Einigung unter den Arbeitern hierüber erzielt wird und die Möglichkeit dazu vorliegt, ohne allzu große Schwierigkeit die Forderung durchzuführen, einen Stundenlohn von 65 Pf. verlangen sollen. Wo dies geschieht, ist drei Tage vorher die Lohnkommission zu benachrichtigen und deren Genehmigung einzuholen. Die Unterfertigung des Ausstandes wird von der Innehaltung dieser Bedingungen abhängig gemacht.“

In einem Hotel zu Wien erschloß sich Sonnabend Abend, der Kammerdiener des Prinzen Hugo Windischgrätz, nachdem er zuerst seine Geliebte, die Kellnerin Louise Perschitz, ermordet hatte. Wamie nahm am 26. Mai auf einige Tage Urlaub und soll die That wegen Ueberdrehung desselben begangen haben.

Breslau, 4. Juni. Beim Verkaufsjagdrennen stürzte Freiherr von Hohenberg so unglücklich, daß ein Bruch der Wirbelsäule und des Schädels erfolgte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Peß, 4. Juni. Die wegen Kindervergiftung verhaftete Laura Heinz gelang nach harter Arbeit Beugnisse an, drei Kinder des Grafen Johann Hubert-Varozes im vorigen Jahre vergiftet zu haben. Von den vergifteten Kindern genas eines, zwei starben. Laura Heinz vergiftete auch vor Jahren ihr eigenes Kind.

London. Wohl in keinem Wettrennen der ganzen Welt werden so viele Vermögen gewonnen und verloren wie im Derby. Allerdings ist die beispiellose große Theilnahme aller Stände des englischen Volkes an den Derbywetten einerseits und der oftmalige Sieg von Pferden mit hohen „Odds“ gegen sich andererseits eine hinlängliche Erklärung für die Riesenumstände jüdischen Buchmachern und Publikum. Als im vorigen Jahre „Zebad“ mit der fast ungläublichen Quote im Wettmarkt von 100 zu 1 als Sieger durch das Ziel lief, hatten die Buchmacher, in deren Hand das ganze Wettgeschäft liegt, da in England der Totalfaktor unbekannt ist, verhältnismäßig wenig zu bluten, weil kaum ein Mensch auf das Pferd gesetzt hatte. Ein bekannter Advokat, der sonst niemals wettete, zog damals aus einem Gute, in den die Namen aller Derbyrenner hineingeworfen wurden, „Zebad“, nach-

dem er sich in heilerem Preise verpflichtet hatte, endlich einmal 50 Pf., zu riskiren und auf diese Weise sein Glück zu versuchen. Allein seine Freunde entbanden ihn von der ihm Scherz eingegangenen Verbindlichkeit, indem sie sagten, das Geld wäre doch ablosat zum Fenster hinausgeworfen. Hätte dieser Sonntagswetter wirklich den Zufall zum Zeitferrn gewährt, so wäre er mit einem Schlage um 5000 Pf. reicher geworden. Viele statliche Vermögen wurden im Derby gewonnen bzw. verloren, als „Hermil“ mit 66 zu 1 gegen sich siegte. Ein Mitglied des Oberhauses hatte damals mit einem Freunde, der sich etwas darauf zu Gnie that, nichts vom Wettrennen zu verstehen, 330 Pf. gegen 20 000 Pf. gegen „Hermil“ gewettet und mochte wohl glauben, seinen Freund hineingeleitet zu haben. Eine halbe Stunde später war das Anglaubliche geschehen und 20 000 Pf. wechselten den Besitzer. In Suffex lebt ein alter Farmer, der in der Nacht vor dem Derbyrennen, in dem „Sir Hugo“ siegte, träumte, daß sein Sohn, der auch Hugo hieß, in einem Wettlauf mit seinen Spielkameraden gestieg habe; da er sehr abergläubisch war, so legte er seine ganze Kasse in Höhe von 700 Pf. auf die Chance „Sir Hugos“ an. Die 28 000 Pf., die er an dem Abend eintrug, hat er allerdings als kluger Mann in einem der schönsten Landgüter der Grafschaft angelegt, anstatt, wie so viele Andere, es wieder auf dem Turf zu verlieren.

Die Barfrage der Kellner ist anlässlich der bevorstehenden Wahlen wieder in den Vordergrund getreten. Ein Komitee, das sich aus Vertretern der bedeutendsten Gastwirthschaftsvereinigungen zusammensetzt, beabsichtigt, ein Rundschreiben an alle größeren Hotels und Restaurants, besonders in den vielbesuchten Badeorten zu erlassen, in dem gegen den zwar allergebräuchlichen, aber durchaus unbegründeten und im Grunde zwecklosen Aufzwang der Kellner und Hotelbedienten Stellung genommen werden soll. Man will darauf hinweisen, daß schon das Trinkgeldsystem das Gergfühl der Kellner verleiht, die gewissermaßen begrabt und zu einem bedoten Benehmen gegenüber ihren Gästen veranlaßt und ihnen deshalb die überflüssige Demüthigung in der Barfrage erspart bleiben sollte. Mehrere Gastwirthsvereinigungen sollen einer Lösung der Frage im Sinne der Kellner nicht abgeneigt sein.

Humoristisches.

Aus „Lustige Welt“ (Verlag von Georg E. Nagel, Berlin SW.). Vierteljährlich M. 1,30, Einzelnummer 10 Pf.

[Eingegangen.] Stroch: „Ach, entschuldigen Sie, haben Sie vielleicht einen Genarm gesehen?“ — Spaziergänger: „Nein!“ — Stroch: „Nicht? Dann haben Sie wohl die Güte und geben mir Ihre Uhr und das Portemonnaie!“ [Sicheres Zeichen.] Moris: „Tateleben, mer hat geträumt, wir hätten verkauft den Wallach mit zehn Mark Nettes!“ — Tateleben: „Moris, wie kannst Du so spösel träumen! De bist eben kein Geschäftsman!“ [Unter Strochen.] „Diesen Sommer war ich in einer Wasser-Bellanstalt!“ — „Das war wohl eine Wasser- und Brod-Bellanstalt?“ — [Gelenke Ausrede.] Nachwächter: „He, Lump verdammt, was will er da, einbrechen, was?“ — Dieb: „Nicht im Geringsten. Herr Nachtrah, ich bin nur nicht schwindelfrei, und da ich eine Reise in's Gebirge machen will, so möchte ich mich nur etwas darauf trainiren!“ [Modernes Neffen.] „Wir wollen jetzt aufgehen in der Stille der Natur, Noja, denn in einer halben Stunde müssen wir bereits wieder abfahren.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. Wie das „M. J.“ von angebl. durch unterrichteter Seite erzählt, wird die Befähigung des Bürgermeisters Kirchner als Oberbürgermeister von Berlin in allernächster Zeit erfolgen.

Wien, 5. Juni. Der „Montagsrevue“ zufolge können die ungarischen Minister am Mittwoch nach Wien. Wie dasselbe Blatt aus Kreisen der Rechten sowie aus Pest erzählt, wird ein Kompromiß bestimmt zu Stande kommen, doch gilt auch dann die Position des Grafen Tunn für verloren.

Wien, 5. Juni. Auf einer Automobil-Spazierfahrt, welche der Maschinenfabrikant Karntner mit seiner Frau und zwei Kindern nach

Baden unternahm, erlitt die Maschine auf unbegriffliche Weise. Karntner wurde schwer verwundet, ein Kind getödtet.

Peß, 5. Juni. In Folge Austritts zweier Haupttheilnehmer wird sich demnächst das ungarische Eisenartell auflösen.

Peß, 5. Juni. Auf der Station Polgardi entgleite der Schnellzug. Drei Konduktoren wurden schwer verletzt. Die Passagiere sollen angeblich unverletzt geblieben sein.

Paris, 5. Juni. Die Erwerbung der Karolinen durch Deutschland erregt hier vielfach Neid. Mehrere Zeitungen beschuldigen Spanien der Undankbarkeit, weil es seine Kolonien nicht Frankreich anbot.

Konstantinopel, 5. Juni. Nach amtlichen Berichten aus Nischabab ist die Pest erloschen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 5. Juni. Zola ist seit gestern Abend in Paris. In der heutigen Morgennummer der „Aurore“ erscheint ein Artikel Zola's, worin er dem Generalprokurator mittheilt, daß er nach seiner Wohnung zurückgekehrt sei und daß er ihm dort den Beschluß des Appellhofes in seinem Prozeß zustellen könne.

Anlässlich des Urtheilspruches des Kassationshofes hat Oberst Picquart im Gefängniß eine große Anzahl Glückwunschkarten und Briefe erhalten. Dieselben füllen ein ganzes Zimmer und kommen aus allen Theilen der Welt.

Madrid, 5. Juni. Das deutsche Schiff „Dabsburg“ ist bei Cadix gestern gestrandet; die Mannschaft wurde gerettet.

Falmouth, 5. Juni. Der amerikanische Dampfer „Saint Louis“ ist auf derselben Stelle bei Brest aufgelaufen, an welcher kürzlich der Dampfer „Paris“ aufgelaufen war. Man hofft den Dampfer wieder flott zu machen.

Viehmarkt.

Berlin, 3. Juni. (Städtischer Schlachthof.) [Mittlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 3843 Rinder, 1371 Kälber, 11 790 Schafe, 6712 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Fund in Pfd.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 60 bis 64; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 55 bis 58; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 53 bis 54; d) gering genährte jedes Alters 48 bis 52. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 56 bis 60; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52 bis 54; c) gering genährte 49 bis 52. Färßen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färßen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 53 bis 54; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwidelte jüngere 51 bis 52; d) mäßig genährte Färßen und stülbe 48 bis 51; e) gering genährte Färßen und Kühe 44 bis 47. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmastkälber) und beste Saugkälber 72 bis 74; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66 bis 70; c) geringe Saugkälber 58 bis 63; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 43 bis 50. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 58 bis 61; b) ältere Mastlamm 53 bis 57; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 50 bis 52; d) vollfleischige Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mt. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, ferne Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/2 Jahre alt, 45 bis 46; b) Kälber — bis —; c) fleischige Schweine 44 bis 45; d) gering entwidelte 42 bis 43; e) Sauen 37 bis 39 Mark.

Leizung und Verlauf des Marktes: Das Rindergeflüß wickelte sich langsam ab und hinterließ etwas Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; es wird voraussichtlich ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief langsam, wird aber voraussichtlich geräumt; fette Waare war wieder vernachlässigt und erzielte nicht die höchsten Preise.

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Juni. Wetter: Sonnig. Temperatur + 17 Grad Reaumur. Barometer: 772 Millimeter. Wind: SW. Spiritus per 100 Liter à 100%, ohne Faß 70er 33,30—33,40 bez.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirtschaftskammer für Pommern.

Am 5. Juni wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 140,00 bis 144,00, Weizen 165,00 bis 168,00, Gerste — bis —, Hafer 130,00 bis —, Kartoffeln 24,00 bis 32,00 Mark.

Blas Stettin: Roggen 140,00, Weizen 168,00, Gerste —, Hafer 130,00 Mark.

Neustettin: Roggen 140,00 bis —, Weizen — bis —, Gerste — bis —, Hafer 126,00 bis —, Kartoffeln — bis — Mark.

Kolberg: Roggen 137,50 bis 140,00, Weizen 160,00 bis 162,00, Gerste 130,00 bis 145,00, Hafer 124,00 bis 130,00, Kartoffeln 25,00 bis 40,00 Mark.

Rangsdorf: Roggen 137,50 bis 140,00, Weizen — bis —, Gerste 143,00 bis —, Hafer 124,00 bis 130,00, Kartoffeln 22,00 bis 32,00 Mark.

Stettin: Roggen 142,00 bis 147,00, Weizen 156,00 bis 161,00, Gerste — bis —, Hafer 130,00 bis 135,00, Kartoffeln 22,00 bis 26,00 Mark.

Blas Stettin (nach Ermittlung): Roggen 147,00, Weizen 161,00, Gerste 135,00, Hafer —, Kartoffeln — Mark.

Anklam: Roggen 140,00 bis 144,00, Weizen 156,00 bis —, Gerste 130,00 bis —, Hafer 130,00 bis 136,00, Kartoffeln 28,00 bis 30,00 Mark.

Straßburg: Roggen 139,00 bis 139,50, Weizen 155,00 bis —, Gerste 131,00 bis —, Hafer 125,00 bis —, Kartoffeln 30,00 bis — Mark.

Blas Anklam: Roggen 144,00, Weizen 156,00, Gerste 130,00, Hafer 135,00 Mark.

Ergänzungs-Notirungen vom 3. Juni.

Blas Berlin (nach Ermittlung): Roggen 150,00, Weizen 163,00, Gerste —, Hafer 147,00 Mark.

Blas Danzig: Roggen 139,00 bis 140,00, Weizen 162,00 bis —, Gerste 122,00 bis —, Hafer 128,00 bis 130,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 3. Juni gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Speise in:

Neuyork: Roggen 160,70 Mark, Weizen 184,40 Mark.

Liverpool: Weizen 178,20 Mark.

Odesa: Roggen 158,00 Mark, Weizen 171,30 Mark.

Siga: Roggen 152,50 Mark, Weizen 167,00 Mark.

Vorausichtliches Wetter für Dienstag, den 6. Juni.

Wärmeres, meist heiteres Wetter, geringe Niederschläge.

Wasserstand.

Stettin, 5. Juni. Im Meier 5,70 Meter. — Am 2. Juni: Ober bei Ratibor + 1,40 Meter, bei Breslau Ober-Regel + 5,08 Meter, Unter-Regel + 0,36 Meter, bei Frankfurt + 2,44 Meter. — Weichsel bei Broghemünde + 3,36 Meter, bei Thorn + 1,18 Meter. — Warthe bei Posen + 1,40 Meter. — Nebe bei Wsch + 0,52 Meter.

„APENTA“

Das Beste Ofener Bitterwasser. Einflüßig bei allen Apothekern, Drogerien und Mineralwasser-Bädern. sowie bei Heyl & Meske, Stettin. Schutzmittel. Special-Preisliste versendet in geschloss. Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 s. in Marken W. H. Mieleck, Frankfurt a. M.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen. Geboren: Ein Sohn: B. Dloßs (Wandelin). Verlobt: Frä. Marie Kerstich mit dem Steuermann Herrn Karl Wille (Schwiberg 1. Pr.). Gestorben: Charlotte Küßen, 73 J. (Wart). Emilie Müller geb. Gumb, 41 J. (Neustettin). Förster Martin Stedmann (Gr. Maduin). Heinrich Nisch, 26 J. (Kolberg). Richer Richard Berlin, 20 J. (Kolberg).

Kurort Grund am Harz. W. Kömer's Hotel Rathaus. Beste Bedienung. Billige Preise. Pension bei längerem Aufenthalt.

Norddeutsche Creditanstalt. Aktien-Kapital: 8 Millionen Mark. Stettin, Schulzenstrasse 30—31. Wir verzinsen bis auf Weiteres provisionsfreie Einzahlungen mit 2 1/2 % bei täglicher Kündigung, „ 3 % bei 1monatl. Kündigung, „ 3 1/2 % bei 3monatl. Kündigung. Billigste Ausführung jeder Art bankgeschäftlicher Transactionen.

Besitzung am Walde, 30 Meas. groß, 6 Kilometer nach der Seite, wohin die Stadt erweitert, bezogen, soll billig verkauft oder verpachtet werden. Für Landwirthschaft, Gärten, Bienenzucht, Baumzucht geeignet. Näheres sub No. 10 an die Expedition dieser Zeitung.

Landwirthschaft. mit 20 bis 25 Tausend Mark Anzahlung wird zu kaufen gesucht. Offerten unter B. W. 300 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte. Dr. Retau's Selbstbewahrung. St. Andr. MEZ-Abbildungen. Preis 3 Mark. Leses von Tausenden dankbar demselben ihre Wiederherstellung. Kopie. Neumarkt 21, sowie durch jede Handlung, Rossmarkt 6, Legung, der Reichsbank.

Weck-Uhr mit selbstthätigem Kalenderwerk u. Nachts hell leuchtendem Zifferblatt, ff. vernickelt, Ankerwerk, 18 cm hoch, M. 5,50. Packung u. Porto frei, gegen Einsendung des Betrages. Neuheiten-Katalog 10 Pf.-Marke. Niko. Moser in Vöhrnbach, bad. Schwarzwald.

Tüfiter seine schmackhafte Waare, in Postförmig per Pfund für 50 Pfg., versendet franco Nachnahme. S. Schwarz, Meue, Westpr.

Ein Fahrstuhl, logenamer Krankenwagen, ein Leben für Erwachsene, welcher schon gebraucht ist, wird zu kaufen gesucht. Offerten sub H. an die Expedition dieser Zeitung, Südfeld 3.

Gesucht nach Südrussland ein tüchtiger Obermeister für feuerfeste Steinabrit, insbesondere Dinassteine, der auch mit dem Bau von Oefen zum Brennen der Steine vertraut ist. Curriculum vitae und Gehaltsansprüche zu richten an H. J. Pirkosch, Station Delonafaja b. Vadim.

Heirath. Damen u. Herren fordern Sie Ihre Schwägerin. Gebt einige Hundert mit 1000 Mark zu Anstand. Adress: H. H. Berlin 9.

Leichter Nebenverdienst. I. Hamburg. Cigarr.-F. sucht Agenten f. d. Vert. a. Ostia. u. Priv. a. h. Provinz. Bew. u. S. 3976 a. H. Eisler, Hamburg.

Suche auf rentables industrielles Etablissement 60,000 Mark zur erj. Stelle. Gerichtliche Taxe 145,154 M. Angeb. erbeten unter H. F. an die Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.

Darlehen f. Offiz., Beamt. u. Standesber. Diensthaft. Infrag. u. Antwort: 81. an G. Koehhaus, Berlin W., Prantenthr. 81.

Stettiner Thiergarten. Schönster Garten Stettins. Ständig Eintreffen neuer Thiere. Mittwoch und Sonntag. Großes Concert, ausgeführt von der Thiergarten-Kapelle. Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf. Billiges Saison-Abonnement.

Kotz' Konzert-Garten. Gutenbergstraße 7. Heute und folgende Konzert Tage: des Wiener Damen-Kapelle „Vindobona“ der besten Damen-Orchesters der Gegenwart. Vorzügliche Instrumental-Musik. Künstlerische Solo- und Ensemble-Gefänge. Von 4—6 Uhr: Frei-Konzert. Von 6 Uhr ab Entree 10 s. Abends feuchtete Beleuchtung des Gartens.

Sommer-Theater „Alte Liedertafel“. Täglich: Gr. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Entree 15 Pf., Reservirter Platz 25 Pf. A. Engelhardt.

Spezialitäten-Sommertheater Stettiner Bock-Brauerei. Täglich: Gr. Spezialitäten-Vorstellung verbunden mit großem Garten-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Bonn. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2. Engagirte Künstler: Carl Noisec, Storchmensch, Burlesque-Komiker. Aranta Brassay, Verwandlungs-Tänzerin und Brauerei-Sängerin. Miss Tatima, Salon-Kraut-Künstlerin. Gilward und Briston, die Strochale auf dem Fahrrad. Paul Bendix, Charakter-Komiker, vom American-Theater. Adele Zeth, Soubrette. John Conrad, Strohtrab. Otto Köhr, Original-Comorist. Mr. Jean, phänomenaler Patentanz. Adele und Erich Rhenius, Duettisten. The two Franks, komische Reaktoren und Ringkampf-Parodisten. Anfang Wochentags: Konzert 7 Uhr, Vorstellung 8 Uhr. Anfang Sonntags: Konzert 4 Uhr, Vorstellung 5 Uhr. Entree: Wochentags 25 s., reservirter Platz 50 s. Entree: Sonntags 20 s., reservirter Platz 50 s. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung in dem renovirten Festsaal statt. Die Direktion.

Stern-Säle. Waselewsky's Spezialitäten-Theater, 20, Wilhelmstraße 20. Neues Programm. Auftreten nur Künstler 1. Ranges. Jeden Abend fürmischer Applaus. Anfang 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree 20 Pf. Sonntags, den 10. Juni: Besuch für Geschwister Castellanos. Adress: Stern-Säle, Frankfurt a. M.

Marx' Spezialitäten-Theater. Heute und folgende Tage, Abends 8 Uhr: Große Vorstellung auf der neuen, elektrisch beleuchteten Sommerbühne, Kunsttrüfte 1. Ranges. Decentes Familien-Programm. Dazu: Garten-Concert. Dirigent: Herr M. Schmeling. Entree 25 und 40 s., Kinder 15 s. Jeden Nachmittags bis 6 1/2 Uhr: Kaffee-Concert bei freiem Entree. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im großen Saale statt. F. Marx, Director.

Bellevue-Theater. Dienstag und folgende Tage: Ensemble-Gaudepiel des Berliner Centraltheaters. Die Puppe. Frä. Maria Werber. Erhöhte Preise. (Wons unglücklich.) Im Garten täglich ab 5 Uhr: Konzert der Theaterkapelle.

Elysiun-Theater. Dienstag } Gebrüder Bock. Dons gültig: } Gaspriel von Gusti Körner aus Reg. 5 Uhr: Garten-Konzert. Entree 10 Pfg. Theaterbesucher frei.

Concordia-Theater. Kallstelle der elektrischen Straßenbahn. Heute Dienstag, den 6. Juni 1899: Abends 8 Uhr. Gr. Extra-Special-Vorstellung. Auftreten der vorzüglichsten Spezialitäten. Morgen Mittwoch, den 7. Juni, Abends 8 Uhr: Grosse Spezialitäten-Vorstellung. Nach der Vorstellung: Große Künstler-Reunion. NB. Bei günstiger Witterung finden die Concerte mit Vorstellungen in dem am decorirten fast 9000 Personen fassenden Garten statt.

